Nr. 226. Dienstag, 27. September. 1898

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Vor der Entscheidung.

Paris, 24. Sept. Die Revisionscommission hat sich mit 3 gegen 3 Stimmen gegen die Revision des Dreyfusprozesses ausgesprochen. Die Regierung behält sich jedoch ihre Actionsfreiheit vor und wird am Montag die Entscheidung treffen. In der Revisionscommission haben die drei Directoren des Justizministeriums für die Revision, die drei Cassationsgerichtsräthe dagegen gestimmt.

Der Beschluß des Ministeriums, die Entscheidung bis Montag zu vertagen, erfolgte in Abwesenheit der Minister Peytral und Viger.

Gleich nach Bekanntwerden des Gutachtens der Revisions-Commission hieß es, daß die drei Mitglieder, welche für die Revision des Dreyfus-Prozesses stimmten, die drei Directoren im Justizministerium gewesen seien; obwohl die Geheimhaltung der Abstimmung streng beobachtet wird, erhält sich doch das Gerücht, daß die drei Mitglieder, welche für die Revision stimmten, zwei Directoren im Justizministerium und ein Rath des Cassationshofes sind. Das Ergebniß der Abstimmung hat auf gewisse Minister einen starken Eindruck gemacht. Insbesondere zögert der Justizminister, weiter zu gehen und die Acten dem Cassationshofe vorzulegen. Der Ministerpräsident Brisson hat dagegen energisch auf der Revision bestanden wegen des Interesses, das man daran habe, die Dreyfus-Angelegenheit ins Reine zu bringen, um der Agitation im Lande ein Ende zu machen. Die Minister Bourgeois und Delcassé sind derselben Ansicht gewesen. Angesichts dieser Lage hat der Ministerrath beschlossen, die Abstimmung auf Montag zu vertagen.

Inzwischen hat gestern auch Herr Déroulède seine schon längst angekündigte Protestversammlung abgehalten, doch scheint der Erfolg nicht der gewesen zu sein, den der Einberufer erwartet hat. Daß sich eine immer stärker werdende Strömung gegen die Freunde des Generalstabes geltend macht, geht auch aus dem Umstande hervor, daß Herr Déroulède und seine Freunde so vorsichtig gewesen sind, den Zutritt nur gegen Karten zu gestatten. Dennoch war die Versammlung recht mäßig besucht, es waren ungefähr 1500 Personen anwesend. An kräftigen Worten ließ es allerdings Déroulède nicht fehlen. Er hielt eine Rede, in der er zu Beginn erklärte, er nehme die Verantwortung für die Versammlung und ihre Folgen auf sich. Sein bisheriges Programm entspreche seinem zukünftigen Programme. Als er sodann Brisson unter lautem Beifall heftig angriff, ertönte der Ruf „Nieder mit den Juden!" Er fuhr fort, man müsse die Franzosen nicht nach der Religion, sondern nach ihren Ansichten theilen, es würde dann Dreyfusianer und Franzosen geben. (Beifall.) Déroulède beschuldigte sodann Brisson, daß er die Revision herbeiführen wolle, trotz des Gutachtens der Rechtsgelehrten, daß er Frankreich den Rücken kehre und die Fahne verrathe. „Diejenigen, welche die Armee angreifen", fuhr der Redner fort, „vergessen, daß nach unseren Niederlagen es diese Armee war, welche zu begrüßen der Zar gekommen ist; es giebt kein Vaterland ohne die Armee! (Rufe: „Es lebe Frankreich!") Dreyfus bedeutet die Vaterlandslosigkeit und deshalb gehen die schlechten Franzosen mit ihm!" Déroulède wandte sich dann heftig gegen Clémenceau, Jaurès, Trarieux und andere und sagte, wenn die Revolution ausbreche, so gehöre Clémenceau aufs Schaffot. Ob Dreyfus schuldig sei oder nicht, Frankreich sei nicht schuldig; man müsse es gegen seine Feinde vertheidigen. Zum Schluß forderte Déroulède die Bürger auf, sich zu vereinigen und eine Patriotenliga zu bilden. (Lebhafter Beifall. Rufe: „Es lebe die Armee!" „Es lebe das Vaterland!" „Nieder mit den Verräthern!") Nach weiteren Ansprachen nahm die Versammlung eine Tagesordnung betreffend Wiederherstellung der Patriotenliga an und löste sich dann auf unter den Rufen „Es lebe die Armee!"

Einer der Theilnehmer an der Versammlung in der Avenue de la grande armée, welcher gegen die Worte Déroulèdes protestirte, wurde hinausgeworfen. Nach Beendigung der Versammlung kam es auf der Straße zu Gegenkundgebungen, es wurden Rufe laut: „Es lebe Zola! Nieder mit der Armee!", welche mit „Es lebe die Armee!" beantwortet wurden. Unbedeutende Zusammenstöße kamen vor; die Polizei trieb jedoch die Menge auseinander. Zwei Personen, welche riefen „Nieder mit der Armee", wurden verhaftet.

Herr Esterhazy hat im freien England **Enthüllungen gemacht**, die natürlich den Zweck haben, ihn selbst als einen Ehrenmann hinzustellen, der das Opfer seiner militärischen Pflichttreue geworden ist. Immerhin geht aus diesen Enthüllungen des Edlen hervor, daß er selbst das berühmte Bordereau gefälscht hat und daß der Brief „ce canaille de D." sich nicht auf Dreyfus bezogen hat. Bekanntlich waren dieses die Schuldbeweise, auf Grund deren Dreyfus s. Z. verurtheilt worden ist. Der „Observer", welcher diese Enthüllungen Esterhazys bringt, hat seine Angaben von einer Persönlichkeit erhalten, bei welcher Esterhazy nach seiner Ankunft in London zehn Tage gewohnt hat. Der bezeichnete Gewährsmann berichtet, Esterhazy habe ihm mitgetheilt, daß er das bekannte Bordereau auf Verlangen des Oberst Sandherr mit Kenntniß Henrys geschrieben habe. Obwohl beide todt seien, sei es noch möglich, dies zu beweisen. Das „Nachrichten-Bureau" besitze gegen Dreyfus nur moralische Beweise. Der deutsche Generalstab wäre in den Besitz von Actenstücken gekommen, die nur Dreyfus hätte erlangen können. Der Bordereau wäre das Verzeichniß dieser Actenstücke. Um Dreyfus auf die Probe zu stellen, habe man ihm einen erfundenen Plan für die Truppenzusammenziehungen an der italienischen Grenze dictirt; kurze Zeit darauf hätten französische Spione von entsprechenden Veränderungen erfahren, welche bei den italienischen Befestigungen vorgenommen werden sollten. Oberst Sandherr habe sich entschlossen, dieses Actenstück zum Beweisstück für die Schuld des Dreyfus zu machen. Als Sandherr Esterhazy befahl, es zu schreiben, habe er ohne Zaudern aus militärischem Pflichtgefühl gehorcht. Alle militärischen Spionage-Bureaux handelten ebenso, auf andere Weise würden Spione niemals zur Bestrafung gebracht. Oberst v. Schwartzkoppen hätte die Wahrheit gesprochen, indem er erklärte, den Bordereau niemals gesehen zu haben. Der Agent des Nachrichten-Bureaus stellte ihn dem Portier der deutschen Botschaft zu, welcher ein französischer Spion gewesen sei. Der Portier gab ihn an einen anderen Agenten mit Namen Genest, welcher ihn an das Nachrichten-Bureau zurückbrachte, wo er als ein von der deutschen Botschaft erlangtes Document registrirt wurde. Das dem Kriegsgericht geheim mitgetheilte Actenstück wäre der Brief mit der Redewendung „ce canaille de D". Dieser Brief sei wirklich von Oberst v. Schwartzkoppen geschrieben, aber die angeführten Worte bezeichneten nicht Dreyfus, sondern einen Mann namens Dollfus, welcher mehrere Jahre vor der Affaire Dreyfus dem deutschen Militärattaché Pläne der Befestigungswerke in der Umgebung von Nizza geliefert hätte. Die verschleierte Dame wäre die Frau Paty de Clams gewesen.

„Weekly dispatsch" erklärt, Esterhazy habe London nicht verlassen, er habe einfach seine Wohnung gewechselt, um den französischen Agenten zu entgehen. Wir haben von vorne herein nicht daran geglaubt, daß Esterhazy so dumm sein würde, sich im gegenwärtigen Augenblicke nach Frankreich zu begeben, wo er erwarten muß, daß eine Reihe sehr unbequemer Fragen an ihn gestellt werden.

Die **Affaire Paulmier-Millerand** nimmt den in Paris üblichen Verlauf. Herr Paulmier hat Herrn Millerand seine Zeugen geschickt, und es wird sich nun eines jener berühmten Duelle abspielen, bei welchem entweder, wenn man auf Pistolen losgeht, einige Löcher in die Luft des Bois de Boulogne geschossen werden, oder, wenn die Degen gezogen werden, die Epidermis eines der Raukanten so verletzt wird, daß vielleicht die Spur eines Bluttropfens festzustellen ist.

Sonnabend wurden in der Stadt **Plakate** mit dem Portrait des Herzogs von Orleans angeschlagen, welche nach Art der Buchhändleranzeigen die Ankündigung enthalten: **„Demnächst erscheint der Herzog von Orleans."**

*

London, 26. Sept. (Tel.) Die „Daily News" veröffentlichen einen **Brief Esterhazys** an die Besitzer des „Observer" vom 21. September, in welchem derselbe gegen die Veröffentlichung jeder Art von Mittheilungen ohne seine Ermächtigung protestirt und jede derartige Mittheilung im Voraus ableugnet.

Paris, 26. Sept. Wie der „Gaulois" mittheilt, ist es **Esterhazy** gewesen, der den Oberst **Henry** vor dem Disciplinargericht **als Fälscher denuncirte.** Die „Libre Parole" meldet, Esterhazy habe an den Kriegsminister Chanoine ein Telegramm gerichtet, in welchem er die Mittheilung des „Londoner Observer", er habe eingestanden, der Urheber des Borderaus zu sein, für falsch erklärt. **Rochefort** erklärt im „Intransigeant", **Esterhazy** sei von ihm und zwei anderen Redacteuren seit Jahresfrist mit monatlich 300 Francs **unterstützt** worden. Esterhazy, welcher diese Unterstützung in letzter Zeit nicht in Anspruch genommen, müsse jetzt von dem Syndicat Geld erhalten haben.

Der Senator Constans erklärte einem Berichterstatter gegenüber unter Hinweis auf Picquart, er werde **im Senat den Antrag** stellen, daß das Gesetz, welches ein **Verhör Untersuchungsgefangener** nur in Gegenwart des Vertheidigers gestattet, auch auf Militär- und Ausnahmegerichte Anwendung finde.

Paris, 26. Sept. Angesichts der vollständigen Uneinigkeit betreffs der **Revisionsfrage** ersuchte der **Ministerrath** telegraphisch den Präsidenten **Faure**, nach Paris zu kommen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 26. September.

Die Bewegung gegen die Grenzsperre geht auch auf den Westen über. Am Mittwoch hat in Barmen eine Vorstandssitzung des rheinisch-westfälischen Bezirksvereins des deutschen Fleischerverbandes stattgefunden, welche von fast sämmtlichen Obermeistern und mehreren Mitgliedern der Innungen des Bezirkes besucht war. Zu dem Hauptpunkte der Tagesordnung, „die wirthschaftliche Lage des Fleischergewerbes", äußerten sich fast alle Redner dahin, daß der allgemeinen Sperre für Schlachtvieh mit allen Mitteln entgegenzutreten sei. Es wurde betont, daß die deutsche Landwirthschaft nicht in der Lage sei, den für Deutschland nöthigen Bedarf an Schlachtvieh zu decken, daß in Folge der Sperre eine allgemeine Fleischtheuerung eingetreten ist, die sich auf die Dauer sowohl für die Verkäufer als für die Consumenten immer fühlbarer machen werde. Es wurde beschlossen, eine erneute Eingabe an den Reichskanzler und das preußische Ministerium um Wiedereröffnung der Grenzen zu richten.

Zur Frage des Handfertigkeitsunterrichtes hat der Abg. v. Schenckendorff sich in einer Zuschrift an die „Liegnitzer Zeitung" dahin geäußert, daß er keineswegs wünsche, daß man vor längeren Proben und Erfahrungen den Handfertigkeitsunterricht für Knaben als obligatorischen Gegenstand in den Lehrplan der Volksschule aufnehme. Man solle fortfahren, den Handfertigkeitsunterricht im Rahmen der Schule erst zu erproben. Durch diesen Unterricht — so setzt der Abg. v. Schenckendorff auseinander — werde in die körperliche Entwicklung fördernd eingegriffen, das Auge zum plastischen Sehen erzogen, die Hand zum geschickten Gestalten angeleitet, das Urtheilsvermögen in erheblichem Grade gefördert, die Freude und das Interesse an der werkthätigen Arbeit geweckt und im ganzen die Willenskraft entwickelt. Alle diese zur Entfaltung kommenden Anlagen und Kräfte sollen ein Gegengewicht gegen die heutige einseitige Lernarbeit der Schule bilden, indem sie

Ein Hochzeitstag.

Roman von H. Palmé-Paysen.

[Nachdruck verboten.]

16) (Fortsetzung.)

„Gisela — Gisela!" Es liegt ein zorniger Schmerz in dem Mahnruf. Er erinnert sich des gestrigen Abends — wie sie angstvoll ihm entflohen, aber dann wieder zur Einsicht und Ruhe gelangte, und gedenkt der Stunde am Morgen im Treibhaus, ihrer Hingebung, ihrer Zärtlichkeit, sieht den Nelkenstock vor sich und athmet den feuchtwarmen Blumenduft ein, und fühlt ihre weichen Lippen auf seinem Munde. Der Athem versagt ihm fast bei der kurz hervorgestoßenen Frage:

„Und danach — was folgte dann —? Quäle mich nicht so grausam — wessen schuldigt man mich an?"

„Du hast dich an Maria versündigt."

Er starrt Gisela sprachlos an. Jegliche Farbe ist aus seinem Gesicht gewichen.

„Wodurch, durch Mord und Todtschlag etwa?" fragt er hohnvoll. Er hat eigentlich lachen wollen. Das Ganze war ja eine einzige lächerliche Rederei, für die es kaum einen Namen gab. Und doch bereitete ihm diese Rederei grausamen Schmerz.

Gisela schweigt.

Sie kann das „Ja" nicht über die erblaßten Lippen bringen. Zum ersten Male, nie vorher — auch nicht ein Mal ist ihr der Gedanke gekommen: „wenn er nun unschuldig wäre?"

„Und das Alles — das Alles hat der anonyme Freund, oder vielmehr der „nichtswürdige" Feind geschrieben?" lacht er nun doch sarkastisch auf.

Plötzlich lagert sich ein tiefer Ernst über sein Gesicht:

„Und das glaubst du?" fragt er.

Jedes einzelne Wort fällt schwer von seinen Lippen.

„Und das glaubst du?" ruft er nochmals mit steigernder Stimme. Es liegt etwas in seinem Blick, wovor sie den ihrigen senkt — etwas wie tiefste Beschämung überkommt sie.

„Hollah, mein lieber Ulrich, äh, äh", ruft Herr v. Belendorf und hält in seinem erregten Gange inne, „vergessen Sie nicht, wer vor Ihnen steht: ein kindisches Weib, das nicht Welt und Menschen kennt."

„Und das glaubst du?" fragt Ulrich zum dritten Male mit plötzlich veränderter, trauervoller, wie erloschener Stimme.

„Wenn auch nicht das, nicht daran", antwortet Gisela, zur Seite sehend, unsicheren Tones, — „jo doch —"

„Nun? Foltere mich nicht, ich bitte dich, mit geheimnißvollen Andeutungen."

„So doch an etwas — an etwas, was fast ebenso schlimm ist."

Ulrich sucht sich zu sammeln. Er darf Gisela nicht einschüchtern. Am liebsten hätte er die zuckende Hand zur Faust geballt und mit donnernder Stimme gerufen: „Wie heißt der Elende, der meine Ehre anzutasten wagt? Er unterdrückt aber diese Anwandlung, wie er überhaupt unausgesetzt mit sich zu kämpfen gehabt, um nicht in ihre Worte hinein zu sprechen, dieses zu berichtigen, jenes zu erklären. Bisweilen fühlt er sein Blut so jäh in Wangen und Stirn schießen, als wollten ihm die Adern springen. Er war ein hastiger Mann und seine Beherrschungskunst war wohl nie zuvor im Leben auf solche harte Probe gestellt, wie in dieser Stunde.

„Und was wäre ebenso schlimm als Mord und Todtschlag?" fragte er sarkastisch.

„Du hast Maria schlecht behandelt."

„Wann — wo?"

Es ist eine Frage ohne Sinn. Er weiß vielleicht gar nicht, daß er so fragt. Er sieht Gisela wie geistesabwesend an. Es ist ihm, als stürbe etwas in seinem Herzen.

„In Bellaggio", antwortet sie leise.

„Verzeihung, was weißt du von Bellaggio?"

„Ich weiß alles", sagt sie und sieht ihm wieder fest ins Auge.

Herr v. Belendorf tritt jetzt näher an die beiden Redenden heran. Was Gisela da spricht, ist ihm neu. Ein gespanntes, nervöses Zucken geht über sein Gesicht. Er hat mehrmals schon den Versuch gemacht, den Baron zu unterbrechen und zu beschwichtigen, wird aber nicht beachtet.

„Weißt alles", wiederholt Ulrich ironisch, verächtlich, „und alles anonym?"

„O nein. Letzteres nicht anonym!"

„A—a—h! Und wie heißt der Freund, der behauptet —"

„Wie darf ich Namen nennen!"

„Ich muß doch darum bitten!"

„Soll ich gut gemeinte Warnung durch Indiscretion vergelten?"

„Es wird, denke ich, dein heißester Wunsch sein, einem schwer Gekränkten Gelegenheit zur Vertheidigung zu geben."

„Das kann auch so geschehen."

„Würd' es der Mühe lohnen dir gegenüber?"

„Darauf allein kommt es ja an!"

„Meinst du? Und der Verleumder soll ohne Buße davonkommen?"

„Aber ich überhebe dich derselben." Sie schürzt die Lippen verächtlich. „Es kommt ja nicht mehr darauf an."

„Weil dir der Glaube an mich fehlt. Ich verstehe."

Sie wendet schweigend ihren Kopf ab.

Ein kalter Zorn erfüllt ihn.

„Und glaubst du wirklich, dein mir seit Wochen schon in so verletzender, schmerzender Weise vorenthaltenes Vertrauen könne binnen weniger Secunden zurückkehren? Du könntest — o Gisela, dein Gesicht war mir gestern ein lebender Beweis dafür — die zitternde Angst vor mir verlieren durch die paar inhaltsschweren, aber für eine Ungläubige inhaltsleeren Worte: Es ist nicht wahr! Wer sagt, daß ich Maria schlecht behandelt habe, ist ein Lügner! — Nein, nach den heutigen Geschehnissen ist das nicht anzunehmen. Vermöchtest du in der Kirche dem Pfarrer das „Ja" zu verweigern, mich durch diese schneidende Absage vor der Welt in so niederschmetternder Weise bloßzustellen, meinem Herzen den Schreck, die Demüthigung, den Gram und jetzt die namenlose Kränkung zuzufügen: mich jeder niederträchtigen Handlung für fähig zu halten — dann — dann — können ein paar Worte aus meinem Munde meine Retter nicht sein. Du verlangst Beweise, und ich — hörst du, Gisela —, ich verschmähe es, dir Beweise zu geben. Wenn mein Wort dir nichts gilt, was gilt dir dann — meine Person, mein Herz, meine — Liebe!" Er hat zuletzt mit starkklingender Stimme gesprochen. Nun schweigt er. Wird sie sprechen, und was?

Mit tief gesenktem Kopfe steht sie da. Dann hört er sie sagen, sehr leise, aber doch verständlich: „Verzeih' mir — o, verzeih!"

(Fortsetzung folgt.)

Gudermanns „Johannes" im Danziger Stadttheater.

Der Beginn der diesjährigen Spielzeit unterscheidet sich sehr zu seinem Vortheile von seinen Vorgängern; neben der heiteren Muse kommt auch das ernste Drama zu seinem Rechte, so zu Anfang in L'Arronges „Mutter Thiele" und am Sonnabend in dem bedeutsamen Trauerspiel von Gudermann: „Johannes". Längst ersehnt und so bald kaum erhofft, erfüllt es die Erwartung sehr vieler, die in gleicher Weise auf das Stück selbst gespannt waren, wie auf die neueste Entwicklung, die Gudermann in ihm genommen hat. Tritt doch bei ihm auch dieselbe Erscheinung hervor, wie bei Hauptmann, daß der Dichter des krassesten Naturalismus im „Johannes" sich einem Stoffe zugewandt hat, der von den Stoffen seiner Erstlingsdramen weltweit entfernt ist. Und doch hat der Johannes ihm schon lange im Sinne gelegen. Als der jugendliche Dichter vor Jahren aus dem Osten nach Berlin zog, da führte er in seiner Mappe schon den Entwurf zu einem Johannesdrama mit sich, dieser versank aber vor anderen, die in ihm gährten und nach Gestaltung drängten, bis der ernstere Mann den ernsteren Stoff wieder heranzog und in dem uns jetzt vorliegenden Trauerspiele sich von der Seele schrieb, was sie schon lange bewegte.

Und es läßt sich nicht leugnen, daß eine Persönlichkeit, wie Johannes, einen Dramatiker wohl reizen kann. Er trat auf in der Wüste am Jordan mit der Verkündigung, das messianische Gericht sei nahe. Buße verlangte er und als äußeres Zeichen der Sinnesänderung die Taufe, und ungeheuer war die Erregung, die er im jüdischen Volke hervorrief und ungeheuer der Zulauf, der viele Tausende ihm zuführte. Und dann kommt der jähe Umschlag. Verlassen von all den Tausenden, die ihm geglaubt hatten, in die Hand und den Kerker eines charakterlosen Fürsten gegeben, fällt er einer Weiberlaune zum Opfer und erleidet schmählichen Tod, der Enthauptete noch ein Gegenstand des Spottes und Hohnes. Das ist von seinen äußeren Schicksalen jedermann bekannt, von seinem Innenleben wissen wir zu wenig, als daß wir die ganze Kette seiner Entwicklung verfolgen könnten. Hier muß der Dichter aus seiner Seele den Gehalt in den dürren

zum Wissen das Können fügen und dadurch eine mehr harmonische Gesammtentwicklung des Kindes schaffen. Dies habe also mit irgend einem besonderen Berufe nichts zu thun. „Wohl aber enthält, **so schließt Abg. v. Schenckendorff seine Zuschrift, die hier** erzielte Gesammtentwicklung die **Elemente für alle praktischen Berufsarten des Lebens, und** da mehr **wie** 11/12 der Volksschuljugend **in** dieselben eintreten, so fördert die **erziehliche Handarbeit nicht allein** die formelle **Bildung, sondern dient durch dieselbe** zugleich **den Bedürfnissen des heutigen Lebens. Und welchen erheblichen Werth** ein schon von der **Schule her handgebildetes Volk im** wirthschaftlichen **Kampfe** der **Völker** hat, das haben andere **Nationen, wie Frankreich,** England, die nordischen **Stämme, viele andere** europäische Staaten, **Nordamerika etc.,** schon lange erkannt und **uns trotz der 750 Jugendwerkstätten,** die wir in Deutschland haben, schon weit überholt. Seltsam aber **mag** es erscheinen, daß diese neuere Arbeitserziehung vor mehr wie einem Menschenalter **von** Deutschland **ausgegangen** ist. **Sollte** dabei **uns für die Volksschule nicht endlich die Zeit für Versuche auf diesem Gebiet gekommen sein?“**

Die Vorgänge in China.

Berlin, 24. Sept. Auch bis heute **Mittag war** bei den hiesigen amtlichen Stellen **keine Bestätigung des Gerüchts von dem Tode des Kaisers von China** eingelaufen. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Tientsin gemeldet, daß die Eisenbahnverbindung zwischen Tientsin und Peking eingestellt ist. Es sind ernste Gerüchte im Umlauf.

London, 24. Sept. Die „Times“ meldet aus **Peking: Der Kaiser und alle hohen Staatsbeamten** huldigten am Freitag der Kaiserin. In Peking ist alles ruhig. Aus Schanghai wird demselben Blatt berichtet: Die chinesischen Beamten in Schanghai glauben **allgemein das Gerücht von dem Tode** des Kaisers.

Nach einem Schanghaier Telegramm verschiedener Londoner Blätter hat der britische Consul gegen die Durchsuchung britischer Schiffe nach dem flüchtigen Kangyumei Einspruch erhoben. Der Admiral des **britischen Geschwaders in Ostasien beabsichtige, eine Streitmacht bei Taku zu landen.**

Weiheiwei, 24. Sept. Das **britische Kriegsschiff „Conturion“** ist heute **plötzlich mit versiegelten** Ordres in See gegangen. **Man glaubt, es sei auf dem Wege nach Taku** und werde von Tschifu aus von den Kriegsschiffen „Victorius“, „Narcissus“, „Hermione“, „Fame“, „Hart“ und „Alacrity“ begleitet werden. **Die Lage wird** als sehr ernst angesehen.

Schanghai, 24. Sept. Es verlautet hier, der frühere Rathgeber des chinesischen Kaisers, **Kangyumei,** welcher von der Kaiserin-Wittwe beschuldigt wird, Pläne gegen das Leben des Kaisers geschmiedet zu haben, sei **heute in Woosung eingetroffen** und an Bord des dort liegenden britischen Kanonenbootes gebracht worden.

Schanghai, 24. Sept. Eine Depesche der „Daily Mail“ sagt, die Absetzung Kangyumeis sei von der russischen Partei gewünscht. **Zum Schutze der britischen Interessen ist ein rasches Vorgehen von** britischer Seite nöthig.

London, 26. Sept. Die „Daily News“ melden aus Peking, der oberste der Palast-Eunuchen habe erklärt, der Kaiser sei ernstlich erkrankt, sein Ableben sei aber unwahrscheinlich. Kangyumei sei gerichtet und Tschaugyintuan, der Rivale Li-Hung-Tschangs, sei verhaftet worden unter der Anschuldigung, Kangyumei beherbergt zu haben, und werde aller seiner Aemter entsetzt werden. Hierdurch wachse die Macht Li-Hung-Tschangs. Die Beamten begrüßen die Rückkehr der Kaiserin-Mutter zur Herrschaft, das **Volk** dagegen sei gleichgiltig gegen dieselbe.

Ferner meldet die „Times“ aus Schanghai, Kangyumei werde morgen nach Hongkong weiterreisen. Er theilte in einer Unterredung mit, er habe **Peking** am **Dienstag** verlassen in Folge einer geheimen Warnung durch den Kaiser, welcher in ihn gedrungen sei, sich zu bemühen, daß er die Unterstützung derjenigen erhalte, die an der Wohlfahrt des Landes ein Interesse hätten. Die Partei der Kaiserin-Mutter sei gebunden durch eine geheime Abmachung mit Rußland. Das letztere habe die Absicht, die Mandschu-Herrschaft wieder aufrecht zu erhalten. Der Einfluß Li-Hung-Tschangs werde wahrscheinlich abnehmen. Die Gesundheit des Kaisers sei vorzüglich. Derselbe seit für den Fortschritt eingenommen und überzeugt, daß es unmöglich sei, die Opposition ohne Englands Beihilfe zu unterdrücken. Es wird hinzugefügt, wenn die Opfer des Staatsstreiches nicht beschützt würden, würde es in Zukunft für jeden Eingeborenen unmöglich sein, die englischen Interessen zu unterstützen.

Zur Pacificirung Kretas.

Das Reuter'sche Bureau meldet unter dem gestrigen Datum aus Paris: England, Rußland, Frankreich und Italien werden innerhalb vierundzwanzig Stunden ein Abkommen unterzeichnen, enthaltend einen Plan zur Pacificirung Kretas, sowie Maßregeln, um den Sultan zu zwingen, nachzugeben. Die Mächte werden anfangs nächster Woche ein Ultimatum abgehen lassen, in welchem verlangt wird, daß der Sultan ihren Plan annehme. Die Mächte sind entschlossen, die kretische Frage unverzüglich zu lösen und keinen Aufschub zu dulden; sie werden **nicht zögern, ihre Flotten nach den Dardanellen** und nöthigenfalls noch weiter **zu schicken.**

Die Admirale vor Kreta, mit Ausnahme des russischen, haben Vollmacht erhalten, kriegsgerichtliche Urtheile vollstrecken zu lassen. — Das russische Schiff „Kiew“ ist mit 1000 Mann, deren Transport sich verzögerte, auf dem Wege nach Rethymo. Ein weiterer Truppentransport und Kriegsschiffe folgen. In Kandia verblieben fünf englische Kriegsschiffe und 2800 Mann. Weitere Verstärkungen werden erwartet.

Es wird uns heute noch gemeldet:

London, 26. Sept. (Tel.) Einer Meldung des „Standard“ vom 24. zufolge erbat Admiral Noel am 23. telegraphisch die Sendung von 2000 Mann zur Verstärkung der englischen Besatzung.

Die „Daily News“ melden aus Kandia, die Entwaffnung schreite langsam fort.

Die Briten im Sudan.

Eine von Kassala aus entsandte britisch-ägyptische Streitmacht unter dem Befehl des Obersten **Parsons** hat am 22. d. Mts. nach lebhaftem, drei Stunden währendem Kampfe **Gedaref besetzt.** Der Feind, in der Stärke von etwa 3000 Mann, floh in voller Auflösung nach einem Verlust von 500 Todten. Die Verluste der Aegypter betrugen 37 Todte und 59 Verwundete. Von den englischen Offizieren ist keiner getödtet oder verwundet.

Sirdar Kitchener hat ferner am Sonnabend nach London gemeldet, er habe auf seinem Vormarsche nach Faschoda auf den Dampfer der Derwische „Safieh“ feuern lassen. Der Dampfer sei jedenfalls actionsunfähig gemacht, wenn er nicht gar schon gesunken sei. Die ägyptischen Truppen hätten bei dem Gefechte keine Verluste gehabt. Gestern ist der Sirdar nach Omdurman zurückgekehrt, nachdem er in Faschoda und am Sobat Posten zurückgelassen hat. Ueber den Erfolg seiner Expedition wird uns heute auf dem Drahtwege noch berichtet:

London, 26. Sept. (Tel.) Wie „Daily Telegr.“ aus Kairo vom 26. d. meldet, traf General Kitchener die Expedition Marchand in Faschoda an und theilte Marchand mit, er hätte ausführliche Instructionen, das betreffende **Gebiet zum englischen zu erklären, die Franzosen müßten es verlassen. Marchand** lehnte ab, **sich zurückzuziehen, ohne daß es die französische Regierung angeordnet hätte.** Kitchener hißte die englische und die ägyptische Flagge und ließ zwei sudanesische Bataillone und eine Abtheilung Cameronhochländer als Garnison unter **Oberst Jackson zurück.** Die weitere Regelung der Angelegenheit ist diplomatischen Verhandlungen vorbehalten.

Wie die „Times“ aus Kairo berichtet, ist es sicher, daß am oberen Nil **keine abessynischen Truppen** sich befinden. **Neufeld** ist in Kairo eingetroffen.

Das Gerücht, die Verhandlungen zwischen England und Frankreich betreffend Faschoda seien bereits zum Abschlusse gelangt, wird von dem Reuter'schen Bureau als verfrüht bezeichnet.

Deutsches Reich.

* **[Anarchisten-Interpellation.]** In conservativen Kreisen wird beabsichtigt, alsbald nach Eröffnung des Reichstages eine Interpellation an die Regierung bezüglich der zur Bekämpfung der anarchistischen Gefahren geplanten Maßnahmen zu richten

* **[Aus der Rheinpfalz]** wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben: Ein **anarchistisches Attentat** sollte nach Mittheilungen zahlreicher pfälzischer Blätter dieser Tage in **Kaiserslautern** zur Ausführung gebracht worden sein. Vier scharfe Schüsse, die in die Fenster des Districtskrankenhauses abgegeben wurden, wurden in Beziehung gebracht zu einem „Plakat“, das kurz vorher von unbekannten Händen am Districtskrankenhause befestigt worden war. Das ominöse „Plakat“ drohte drei namentlich aufgeführten Bewohnern der Stadt mit einem gewaltsamen Tode und trug die Unterschrift: „Der Anarchistenclub.“ Wie sich jetzt herausstellt, hat weder das mit Bleistift beschriebene „Plakat“ noch das Schießen mit der Anarchie irgend etwas zu thun. Der Thäter, der die Schüsse aus einem mit Bleistücken geladenen Gewehr abgab, ist in der Person eines 37 Jahre alten verheiratheten Maschinisten aus Kaiserslautern verhaftet worden. Seine ruchlose That entspringt indeß nicht politischen, sondern anderen Motiven. Hat er auch den eigentlichen Beweggrund noch nicht eingestanden, so steht doch schon jetzt fest, daß es sich nur um ein gemeines Verbrechen handelte. An der Herstellung des Drohplakates ist der Verhaftete überhaupt nicht betheiligt gewesen. Die Urheber der Drohung haben sich jedenfalls einen schlechten Scherz leisten wollen.

Liegnitz, 24. Sept. In dem **Prozeß** gegen 33 wegen Betheiligung an den hiesigen **Straßenkrawallen** im Juni d. J. Angeklagte fand heute die Verhandlung statt. Von den Angeklagten wurden 30 zu Gefängnißstrafen von einem Monat bis zu drei Jahren, und einer zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Zwei wurden freigesprochen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 26. September.

Wetteraussichten für Dienstag, 27. September,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, milde, später vielfach Gewitterregen. Windig.

* **[Einweihung des Russendenkmals.]** Um der morgen (Dienstag) stattfindenden Einweihung des Russendenkmals auf dem Hagelsberge beizuwohnen, trafen gestern Mittag aus Berlin der Fürst Engalitscheff, Generalstabs-Oberst, als Repräsentant der russischen Armee, ferner der Oberst und Commandeur des Tobolsk'schen Infanterie-Regiments Nr. 38 Wladimir Oscharowsky aus Skernewice und der Hauptmann 2. Klasse und Compagnie-Chef desselben Regiments E. Kultschinsky, ebenfalls aus Skernewice, hier ein und begaben sich zunächst in das Hotel „Danziger Hof“. Es wurden alsdann Besuche bei dem russischen Generalconsul und bei den höchsten Spitzen der hiesigen Behörden gemacht, die auch sehr bald erwidert wurden. Nachdem fuhren die Herren auf den Hagelsberg, um das Denkmal in Augenschein zu nehmen. Abends fand im Weinzimmer des „Danziger Hof“ eine Besprechung statt, an der die fremden Gäste und der Herr Generalconsul von Bogislawsky Theil nahmen. Nach der morgenden Einweihungsfeier findet im Festsaal des „Danziger Hofes“ ein Festmahl von 40 Gedecken statt, das die russische Regierung den hiesigen Vertretern der Behörden giebt.

In der Stadt war heute das Gerücht verbreitet, daß unser Kaiser seinen Jagdaufenthalt in Rominten unterbrechen und der Feier beiwohnen werde. Das ist jedoch nicht der Fall. **Kaiser Wilhelm hat vielmehr zu seinem Vertreter den Commandeur des 8. Armeecorps, General der Infanterie v. Liegnitz, bestimmt.** Von einem Besuche des Kaisers in Danzig ist auch dem 1. Leibhusaren-Regiment, bei dem er nach einem neuerdings wieder aufgetretenen Gerücht angemeldet sein sollte, nicht das Geringste bekannt.

Heute Vormittag begab sich der Herr Commandant von Danzig, Generallieutenant v. Heydebreck, nebst seinem Herrn Adjutanten auf den Denkmalsplatz, um militärischerseits die nöthigen Anordnungen zu treffen. Nach denselben wird das Offiziercorps der hiesigen Garnison zur rechten Seite des Denkmals Aufstellung nehmen. Auch mit der gärtnerischen Decoration des Denkmals und des ihn umgebenden Platzes, die Herrn Gärtner Saß übertragen ist, wurde heute Nachmittag begonnen und sollen sämmtliche Vorbereitungen zur Einweihungsfeier morgen früh 9 Uhr beendet sein. Zur linken Seite des Denkmals ist ein Raum für 10 Sänger vorbehalten worden, der ebenfalls gärtnerisch decorirt wird. Das Denkmal selbst wird an seinen vier Ecken durch Lorbeer- und Lebensbaumpyramiden geschmückt und der Weg von der Straße zu demselben wird mit Teppichen belegt.

* **[Abschiedsfeier.]** Zu Ehren des nach ca. 6jähriger Thätigkeit als Begründer und Leiter der hiesigen staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule leider von hier scheidenden Herrn Directors Kuhnow fand Sonnabend Abend im Colonialsaale des Hotels „Danziger Hof“ ein Abschiedssouper statt, zu welchem sich die Mitglieder des Curatoriums und die ständigen Lehrer dieser Anstalt mit dem scheidenden Director und dessen Nachfolger Herrn Fischer aus Crefeld vereinigt hatten. Herr Oberbürgermeister Delbrück, der Vorsitzende des Curatoriums, hob in warmen, öfter von freundlichem Humor gewürzten Worten die Verdienste des Herrn Kuhnow um die glückliche Entwicklung der hiesigen Anstalt, ihre hohe ethische Bedeutung und seinen gewinnenden Verkehr mit dem Curatorium, mit Schülern und Gewerbetreibenden hervor und gab dem Scheidenden herzliche Wünsche in seine neue Heimath Dresden mit. Gleiche Anerkennung und warmen Dank zollte namens des Lehrkörpers Herr Kunstmaler Männchen dem Herrn Director Kuhnow, während Hr. Schulrath Dr. Damus auf die Gattin desselben, Hr. Sablewski namens der Danziger Handwerker der Fortbildungsschule ein Hoch darbrachte. Herr Director Kuhnow dankte herzlich für das ihm und der von ihm geleiteten Anstalt hier dargebrachte Wohlwollen und namentlich die Unterstützung, die er stets in dem Curatorium der Anstalt gefunden habe und ließ diesen Dank in einem Hoch auf den Vorsitzenden des Curatoriums und das Oberhaupt der Stadt Danzig, Herrn Delbrück, ausklingen.

Stoff hineintragen, falls er ihn dramatisch beleben will, und das hat Sudermann versucht. In einem Vorspiel und fünf Acten führt er uns Leben und Sterben Johannes des Täufers vor, wie er ihn aufgefaßt hat.

Das Drama versetzt uns in eine für Israel traurige und trostlose Zeit. Die beschränkte Selbstständigkeit, der sich das Volk noch unter Herodes dem Großen hatte erfreuen können, war mit der verlorenen politischen Einheit verschwunden. Nach dem Tode des Herodes war das Land unter seine drei Söhne getheilt worden, — Philippus hatte den Nordosten, Archelaus den Südwesten, Herodes Antipas, der Tetrarch des Dramas, den Nordwesten und das Land östlich vom Jordan erhalten. Nachdem nun aber Archelaus nach zehnjähriger Regierung von Augustus abgesetzt worden war, herrschte in Jerusalem wie ganz Judäa und Samaria unmittelbar der römische Procurator und zwar zur Zeit der Johannes-Tragödie der bekannte Pontius Pilatus. Das jüdische Volk, zerrissen und ohnmächtig, klammert sich um sein nationales Heiligthum, den Tempel zu Jerusalem, und harrt in brünstiger Sehnsucht des Messias, mit dessen Kommen es gewiß fast ausnahmslos die Hoffnung auf die glänzende Wiederherstellung der äußeren Macht verquickte. Diese reichbewegte Epoche führt Sudermann vor, und in ihre Mitte stellt er den Johannes.

Der Stoff wuchs ihm so gewaltig unter der Hand, daß er die Exposition zu einem besonderen Vorspiel ausweiten mußte. Hier wird uns, merkwürdigerweise in einer Nachtscene, der Täufer vorgeführt, aber schon nicht der historische Johannes, der ernste, strenge Bußprediger, sondern ein erbarmungsloser Eiferer, der kein Gefühl hat für fremdes und gegenwärtiges Leid, der alle verweist auf den Tag des Gerichtes, wenn der kommen werde, dem er die Wege ebne. Männer und Weiber, Bettler und Kranke strömen zu ihm und suchen bei ihm das Heil, doch er kann es ihnen nicht geben, „schweigendes Gebet soll sein und Sehnsucht und Harren — athemlos“. Doch wie ihm die Nachricht gebracht wird, Herodes Antipas, der als Jude, nicht als Fürst, zum Passah nach Jerusalem gekommen ist, wolle am nächsten Morgen mit seinem ehebrecherischen Weibe zum Tempel ziehen, mit Herodias, der weggelaufenen Gattin seines Bruders, da bricht er auf, um die Tempelschänder zu richten.

Der erste Aufzug spielt in Jerusalem vor dem Palaste des Herodes. Hier tritt die Gabe Sudermanns glänzend hervor, Land und Leute mit meisterhaften Zügen zu schildern, das arme jüdische Volk, kriechend in ewiger Angst vor dem Gesetz — „wen der Römer nicht schlägt, den schlägt das Gesetz“ —, römische Kriegsknechte in ihrem Uebermuth und ihrer Verachtung der Hebräer, jüdische Priester aller Schattirungen, und schließlich Johannes selbst, der Abgott des Volkes, der Haß der Priester. Doch der Täufer, aus seiner Wüste in das vollste Leben hineingerissen, besteht die erste Probe schlecht. Den Leser muthet es jedenfalls schon eigenthümlich an, wenn er, gebeten das Volk zu führen, antwortet: „Wohin? Weiß ich es denn? Bin ich einer, der seinen Willen an die Ketten eines Planes schmiedet oder anderen ein Netz von Berechnungen spinnt?“ Er wird nun sogleich in ein Gespräch verwickelt mit Amasai, dem Pharisäer, und von diesem stark in die Enge getrieben. Amasai verlangt von ihm eine kurze, runde Erklärung über seine Stellung zum Gesetz. Die kann Johannes nicht geben. Das Gesetz, sofern es die Vorschriften der Reinheit des Wandels, der Gerechtigkeit und Heiligkeit enthielt, war auch ihm göttliche Offenbarung, und doch erklärt er: „Mit dem Gesetz, vor dem ihr und euresgleichen steht als Hüter und Wissende, habe ich nichts zu schaffen.“ Hier klafft eine Lücke in seinem Bewußtsein, er fühlt, daß ihm noch etwas fehlt, darum wird er verlegen, darum antwortet er mit Schelten und Drohen, wo er lehren und beweisen sollte. Ich muß gestehen, daß diese Scene auf mich immer einen peinlichen Eindruck gemacht hat. Johannes steht da, wie ein gescholtener Schulbube, und hier vermißt man am allermeisten an ihm, was man im ganzen Stücke immer nur auf Treu und Glauben hinnehmen muß, daß er ein Geistesgewaltiger, ein großer Prediger sei. Sudermann begeht in diesem Punkte den Fehler, in den sonst nur schlechte Romanschriftsteller verfallen; wir hören von einer so wesentlichen Eigenschaft des Helden, bekommen sie selbst aber nicht zu sehen, nicht zu hören. Aus einzelnen Bewegungen und oft abgerissenen Sätzen wird aber ein so schweres und tiefes Innenleben nicht klar, wie der Täufer es durchleben muß.

Diesem wird nun endlich Hilfe von Simon dem Galiläer: „Höher denn Gesetz und Opfer ist die Liebe.“ Das ist eine Gotteslästerung für die übrigen Juden, für Johannes ein Wissen, vor dem ihm grauet, das Höhere, das er ahnte, aber nicht finden konnte. Wie der wilde Volkshaufen nun durch die Leibwache des Herodes zerstreut ist und seine Anhänger sich wieder zu ihm finden, da spricht er „mißtrauisch grübelnd“ vor sich hin: „Mathias, Josaphat, sagte er nicht: die Liebe?“

Das Folgende führt ihm diese Regung, die er nicht kannte, in den verschiedensten Formen entgegen. Der zweite Act, in glühenden, leidenschaftlichen Farben gemalt, spielt im Palaste des Vierfürsten. Mutter und Tochter, zwei schillernde Giftschlangen, Gatte und Gattin, Löwin und Wolf, sie treten in breiten Scenen vor unser Auge, und dazwischen erscheint, was dem Täufer Verderben bringen soll, die unkeusche Liebe Salomes. Für ihr Werben hat er nur die Antwort: „Gürte deine Lenden, wirf ein graues Gewirk über dein Haar und wende dich von mir. Eile, denn ich bin gesandt als ein Zorn über dich und ein Fluch dich zu vertilgen.“ Der Mutter, die ihn schließlich erkaufen will mit der „süßen, schleierlosen Jugend“ Salomes, wirft er ins Gesicht: „Buhlerin ist dein Name, und Ehebrecherin steht auf deiner Stirn geschrieben“. Da klingt ihm das Wort entgegen: „Wer sich vermessen will, über Menschen ein Richter zu sein, der muß Theil haben an ihrem Thun und menschlich sein unter Menschen“. Das macht ihn betroffen. Und wie sie schließt: „Was weißt du von denen, die leben und sterben um ihrer Liebe willen“, da erinnert er sich, daß auch sie von Liebe sprach, auch sie. Der seltsame und seltene Mann hat auf die tödtlich beleidigte Fürstin solchen Eindruck gemacht, daß sie den Wachen befiehlt, ihn auf die Straße zu führen.

Der dritte Act zerfällt in zwei Theile und bringt den Höhepunkt des Dramas und die Wendung. Wieder und dringender tritt dem Täufer die Liebe entgegen. Im Hause seines Jüngers Josaphat hat er das Passahlamm gegessen. Dort sieht er zum ersten Male Frau und Kinder Josaphats, dort erfährt er, daß dieser gröblich seine Pflichten gegen seine Familie vernachlässigt hat, wenn Jael klagt: „Seit langem geht mein Mann nächtlich zu dir in die Wüste, und dann liegt das Werkzeug da, und wir hungern. Aber gerne wollten wir hungern und Hungers sterben für ihn, hättest du uns nicht sein Herz entfremdet und seine Liebe an dich gerissen.“ Dieses Wort wühlt in ihm nach, und den Galiläer will er, den Galiläer sollen die Jünger ihm schaffen, auf daß er mehr höre von der wunderbaren Botschaft von der Liebe. Stille, selbstlose und hingebende Liebe bringt ihm auch Mirjam entgegen, die Waise, und er beginnt zu verzagen, da er die Menschenseelen alle zum großen Strome sammeln soll; ihm ist, als ertrinke er darin.

Eine Verwandlung versetzt die Handlung auf den Platz vor dem östlichen Tempelthore. Es ist früher Morgen, noch weit vor Sonnenaufgang, Johannes irrt ruhelos zwischen den schlafenden Pilgern umher, Galiläer zu suchen, denn die Botschaft von der Liebe hat ihn erschüttert, er zweifelt an sich, an seiner Sendung. Dieser Zweifel wird zur rathlosen Qual, wie er aus dem Munde der beiden einfachen Fischer Christi Lehre vernimmt, — wir sollen unsere Feinde lieben und segnen, die uns fluchen, und bitten sollen wir für die, die uns verfolgen. Diese rathlose Qual wird sein Verderben. Herodes kommt mit Herodias in festlichem Zuge, Johannes, von Volk und Jüngern gedrängt, ergreift einen Stein, um als erster ihn auf die Ehebrecher und Tempelschänder zu werfen „im Namen dessen“ . . da stockt er, wie zerbrochen, halb fragend „der — mich — dich — lieben heißt?“ Er wirft den Stein nicht, das Volk entflieht jammernd, Johannes wird von den Trabanten des Herodes gefangen abgeführt. Das ist ein tragischer Moment. Johannes geht zu Grunde, geht hier schon zu Grunde an dem innern Widerspruche, der sein Wesen zerreißt. Er war überzeugt von seiner Sendung, er will richten im Namen dessen, der da kommt, und dieser predigt nicht Gericht, sondern Liebe. Dieser Conflict ist aber innerlich, so innerlich, daß daraus eine Schuld, die seinen Tod verursachen müßte, nicht hervorgeht. Das eigentliche Johannesdrama ist hiermit auch zu Ende. Wenn Sudermann es nun unternimmt, das weitere Schicksal des Täufers aus seinem Innenleben zu erklären, so vermag er doch kaum mehr, als beide in eine lose Verbindung zu bringen.

Im vierten Aufzuge liegt Johannes in einer Stadt Galiläas im Kerker. Es spielt sich da auf dem Hofe eine eigentlich widerliche Scene ab zwischen dem lüsternen Herodes und seiner jugendschönen Stieftochter, wodurch Salome es zu erlangen weiß, daß Johannes aus dem Verließe gelassen wird. Noch einmal lockt sie mit allen Sirenentönen den Täufer zu sinnlicher Lust, doch vergeblich. Verschmäht stürzt sie davon. Ein Gespräch mit Herodes zeigt, wie Johannes abgeschlossen hat mit allem Irdischen. Es ist Ruhe über ihn gekommen, er weiß, woran er gescheitert ist, auch in sein Herz zieht die Liebe ein, da er sieht, daß gerade die geringsten unter seinen Jüngern in treuer Liebe an ihm hängen: „Mich dünkt — ich — hab' — euch — lieb.“ Nur eines verlangt ihn noch zu wissen, ob Jesus auch wirklich der verheißene Messias ist. Und wie ihm diese Botschaft wird, da geht er freudig und ergeben in den Tod. Diesen bringt der fünfte Aufzug. Um seine römischen Gastfreunde bei guter Laune zu erhalten, läßt Herodes, was noch nie geschehen ist, Salome, die Fürstentochter, vor ihnen einen Tanz aufführen. Hingerissen von ihrer Schönheit und Anmuth schwört er, ihr zu geben, was sie auch erbitte. Nun verlangt sie des Täufers Haupt auf einer goldenen Schüssel, und Herodes muß ihr den Willen thun. Auch Johannes muß nochmals erscheinen, und die ihn zu demüthigen glaubten, zu ihrem Staunen müssen sie erleben, daß er fröhlich in den Tod geht, da er die Botschaft vernommen hat, der Messias sei erschienen.

Dieses große Werk Sudermanns gehört nicht zu denen, die man einfach übergehen kann. Das verbietet schon das ernste Wollen des Dichters. Er hat, das merkt man auf Schritt und Tritt, mit großem Eifer eingehende Studien getrieben, die er zu Bildern und Schilderungen von packender Gluth und Frische verwendet. Mag auch Einzelnes dabei nicht ganz gelungen sein, die Stimmungsmalerei im ersten Aufzuge und das Gastmahl der römischen Herren bei dem geduldeten Vierfürsten

* [Schließen der Schankwirthschaften.] Sonnabend Abend um 8 Uhr sah man in sämmtlichen hiesigen Schankwirthschaften die Jalousien herunterrollen. Ein große Anzahl von Polizeibeamten war auch aufgeboten, um streng zu controliren, daß die betreffende unter dem 21. September d. Js. erlassene Verfügung des Herrn Polizei-Präsidenten beobachtet werde. Dieselbe lautet folgendermaßen:

„Die in den letzten Wochen sich häufenden Messerstechereien und sonstigen Rohheitsvergehen, welche die öffentliche Sicherheit in hohem Grade beeinträchtigen und das Publikum in Aufregung versetzt haben, sind durchweg auf vorherigen unmäßigen Schnapsgenuß zurückzuführen. Zur Beschränkung desselben sehe ich mich veranlaßt, in Gemäßheit der §§ 2 und 1 der Polizeiverordnung vom 4. April 1877 die Polizeistunde für Ihr Schanklokal pp. auf 8 Uhr Abends festzusetzen, wovon ich Ihnen mit dem Bemerken Kenntniß gebe, daß diese Verfügung sofort in Kraft tritt."

* [Abrudern.] In früheren Jahren war es bei den Rudervereinen Sitte, den Beginn und das Ende der Thätigkeit auf dem Wasser durch ein An- und ein Abrudern zu feiern. Da sich inzwischen die Nothwendigkeit herausgestellt hat, das Training der bei den Regatten betheiligten Mannschaften so früh als möglich zu beginnen, so hat in der letzten Zeit das Anrudern den sportlichen Interessen zum Opfer fallen müssen; an dem Abrudern ist dagegen festgehalten worden, um den älteren passiven Mitgliedern und den Angehörigen der Ruderer Gelegenheit zu geben, sich durch den Augenschein davon zu überzeugen, welche Fortschritte die activen Ruderer in der verflossenen Rennsaison gemacht haben. In Folge eines zufälligen Zusammentreffens feierten gestern beide Ruder-Vereinigungen unserer Stadt ihr Abrudern.

Der Danziger Ruderverein hatte, wie auch in früheren Jahren, mit seinem Abrudern eine Vereinsregatta verbunden, die einen recht befriedigenden Verlauf nahm. Die Betheiligung aus den den Ruderern nahe stehenden Kreisen war so stark, daß zwei Dampfer der Gesellschaft Weichsel kaum im Stande waren, die Zuschauer aufzunehmen. Nicht minder stark war aber die Betheiligung der Activen. Der Verein verfügt über zwei ältere Rennbote „Otto" und „Galathea" und ein neueres „Weichsel". Diese drei Boote waren in den Senior- und Juniorviererrennen besetzt, außerdem wurden noch die Skiffs „Käthe" und „Max" in zwei Einnerrennen gefahren. Die Rennstrecke erstreckte sich vom Start am Branntweinspfahl bis zum Ziel hinter dem Dampferanlegeplatz Weichselmünde und war circa 1800 Meter lang. Die einzelnen Rennen nahmen folgenden Verlauf:

1. **Senior-Vierer.** Vom Start ab nahm zunächst die „Galathea"-Mannschaft (Broh, Semrau, Stroszeck, Viereichel, Karow) die Führung, doch kam bald die „Weichsel", deren Mannschaft sehr ruhig und gleichmäßig ruderte, kräftig auf. Während von der Mitte der Bahn ab „Otto" mehr und mehr in das Hintertreffen gerieth, wurde zwischen „Weichsel" und „Galathea" ein mit großer Zähigkeit geführter Endkampf geführt, aus welchem „Galathea" mit einer Viertellänge in 7:50 als Sieger hervorging.

2. **Junior-Einer.** Herr Schwartz lief im „Max" am Start seinem Gegner Herrn Claaßen in der „Käthe" davon und behauptete bis zum letzten Drittel der Bahn einen Vorsprung von 2—3 Längen, dann aber versteuerte er sich und bog nach dem Weichselmünder Ufer ab. Dies Versehen seines Gegners benutzte Herr Claaßen mit großer Energie, so daß er im Endspurt mit 2 Längen in 8:5 siegte.

3. **Junior-Vierer.** Sämmtliche drei Boote gingen ziemlich geschlossen vom Start, bald jedoch nahm die „Weichsel" (Simonsen, Krämer, Gerlich, Tiede, de Beer) die Führung und behauptete sie mit schönem Schwung bis zum Ziel. Die Mannschaft des „Otto" spurtete mehrere Male kräftig und kam zwar gut auf, sie konnte jedoch ihrem Gegner den Sieg nicht mehr streitig machen. Die „Galathea" gab das Rennen als aussichtslos auf. Record 7:25.

4. **Senior-Einer.** Die Herren R. Sander und P. Kranitzki gingen in langsamem, ruhigen Schlag ziemlich geschlossen über den größten Theil der Bahn. Dann gewann Herr Sander Terrain und da sein Gegner noch am Ziel versteuerte, siegte er mit circa 3/4 Längen. Record 8:50.

5. **Schüler-Vierer.** Es starteten zwei Mannschaften vom königl. Gymnasium und eine Mannschaft vom Realgymnasium St. Johann, welche letztere im Rennboot „Galathea" fuhr, während den beiden anderen Mannschaften das Rennboot „Otto" und das Klinker-Vollauslegerboot „Hero" zugewiesen war. Um den Nachtheil, den die „Hero" vor den um ca. 100 Pfund leichteren und schlankeren Rennbooten hatte, einigermaßen auszugleichen, war ihr die Vorgabe von sieben Secunden gewährt. Das Rennen nahm einen äußerst spannenden Verlauf. Alle drei Boote gingen geschlossen über die Rennbahn, und noch unmittelbar vor dem Ziel war nicht zu erkennen, welchem Boot der Sieg zufallen würde. Da setzte die „Otto"-Mannschaft im letzten Moment zu einem kräftigen Spurt ein, daß sie die Führung und damit den Sieg gewann. In Zwischenräumen von wenigen Fuß folgten „Galathea" und „Hero". Ganz besondere Anerkennung fand in Ruderkreisen die Haltung der „Hero"-Mannschaft, welche eine bewunderungswürdige Ausdauer entwickelte, so daß sie trotz der sehr knapp bemessenen Vorgabe mit den Rennbooten erfolgreich concurriren konnte. Record 7:25.

Der Ruderclub „Victoria" hielt ein internes Abrudern von dessen stattlichem Bootshause aus. Mit 2 Einern, einem Achter, 2 Zweiern und 6 Vierern wurde in Kiellinie zunächst bis nach dem Milchpeter gerudert, dann zu zwei und drei Booten im Corso bis zur Schichau'schen Werft gefahren, wo einige Evolutionen vorgenommen wurden. Zurück wurde wiederum in Kiellinie gefahren und um 12½ Uhr war das Abrudern beendet.

Abends schlossen sich an den sportlichen Theil des Tages bei beiden Clubs gesellige Vereinigungen. Der Ruderclub „Victoria" hatte seine Angehörigen in den neuen Festsaal des „Danziger Hofes" eingeladen, wo sich bald fröhliche Geselligkeit entwickelte, die mit einem Tanzkränzchen ihren Abschluß fand. Die gesellige Schlußfeier des Rudervereins fand im Schützenhause statt, wo der Vorsitzende, Herr Cornicelius, die Gäste begrüßte und die Preisvertheilung an die Sieger, welche mit Eichenkränzen bedacht wurden, vollzog. Hierauf trat auch dort der Tanz in seine Rechte.

* [Sonntagsverkehr.] Auf unseren Lokalbahnstrecken sind gestern **10 262 Fahrkarten** verausgabt worden, und zwar in Danzig 5080, Langfuhr 1652, Oliva 746, Zoppot 1440, Neuschottland 207, Brösen 344 und Neufahrwasser 993. Auf den Strecken Danzig-Langfuhr wurden 11 894, Langfuhr-Oliva 10 718, Oliva-Zoppot 7070 und Danzig-Neufahrwasser 4962 Einzelfahrten geleistet.

* [Westpreußischer Reiterverein.] Für das am Sonntag, den 9. Oktober, stattfindende Rennen bei Zoppot sind folgende Nennungen erfolgt:

Westpreußisches Stutbuch-Rennen (Preis 400 Mk.): Hrn. Abramowskis „Aëta", Hrn. Abramowskis „Tomate", Rittmeister du Bois' „Hulda", Hrn. von Brünnecks „Tama", Hrn. Goehrtz' „Hero", Lieut. v. Putthamers „Krimhild".

Weichsel-Preis. (Drei Ehrenpreise): Rittm. du Bois' „Persianer", Lieut. v. Frantzius' „Philadelphia", Lieut. v. Hallersteins „Natur", Lieut. Meiers „Matador", Lieut. v. Riemojowskis „Fanfaro", Lieut. von Pelet-Narbonnes „Dombowar", Lieut. v. Reibnitz' „Katze", Lieut. v. Reibnitz' „Orkan", Rittm. Vogels „Molitor", Lieut. Wegelis „Gustav", Lieut. Zapfs „Kuckuck".

Erstes Hengst-Prüfungs-Rennen. (Ehrenpreis): Königl. Landgestüt Marienwerder: „Mordskerl" und „Caballero". Königl. Landgestüt Pr. Stargard: „Piast" und „Tambourmajor".

Prinz Friedrich Leopold-Jagd-Rennen. (Ehrenpreis und 500 Mk.): Lieut. v. Mackensens „Game and Set", Lieut. v. Riemojowskis „Helene", Lieut. von Reibnitz' „Eskimo", Rittm. Vogels „Molitor", Lieut. v. Zitzewitz' „Elpus".

Zweites Hengst-Prüfungs-Rennen. (Ehrenpreis): königl. Landgestüt Marienwerder: „Afrikus", „Fortunio", „Egbert", „Lorbeer", „Leander"; königl. Landgestüt Pr. Stargard: „Hanno", „Jagello", „Kingaro", „Patron", „Polier", „Profit".

Danziger Armee-Jagd-Rennen. (Ehrenpreis und 1000 Mk.): Lieut. Frhr. v. Esebecks „Indianer", Lieut. Graf Eulenburgs „Cambler", Herrn Glagaus „Alone", Lieut. v. Lippas „Balldame", Lieut. von Mackensens „Monarchist", Lieut. v. Riemojowskis „Helene", Lieut. v. Puttkamers „Allright", Lieut. v. Zitzewitz' „Elpus".

Danziger Hürden-Rennen. (Preis 400 Mk.): Lieut. v. Bachmayrs „Girsewald", Lieut. Graf Eulenburgs „Miß Clara", Hrn. Glagaus „Alone", Lieut. v. Mackensens „Kalauer", Lieut. v. Meyer zu Knonows „Adria", Lieut. v. Puttkamers „Allright", Lieut. v. Reibnitz' „Kassurah", Lieut. v. Roells „Shingle", Hrn. Schraders „Simpel", Lieut. Stieffs „Dullingham", Lieut. Tuchens „Spirding", Lieut. v. Zitzewitz' „Schwarzamsel".

* [Landtags-Candidaturen.] Am Sonnabend Abend fand im oberen Saale des „Kaiserhof" unter dem Vorsitz des Herrn Emil Berenz eine Versammlung von freisinnigen Vertrauensmännern statt, in welcher über die bevorstehenden Landtagswahlen verhandelt wurde. Die Versammlung entschied sich einmüthig dafür, unsere bisherigen Landtagsabgeordneten Ehlers, Rickert und Schahnasjan zur Wiederwahl zu empfehlen.

* [Westpreußischer Fischerei-Verein.] Am Mittwoch, 12. Oktober, wird der westpreußische Fischerei-Verein im Landeshause wieder eine Vorstandssitzung abhalten, in welcher u. a. über Lachserbrütungs-Verrichtungen, Fischerei-Versuchsstationen, Bruthäuser, Aussetzung von Schnepelbrut, Prämiirungen u. s. w. verhandelt werden soll.

* [Bannerweihe.] Der Radfahrer-Club „Blitz" feierte gestern seine Bannerweihe in der festlich decorirten Gambrinushalle. Zu derselben waren sämmtliche Bundesvereine des Gaues 29 geladen. Erschienen waren, hauptsächlich des ungünstigen Wetters wegen, nur einzelne Vereine von auswärts. Die nicht vertretenen Vereine hatten dagegen Telegramme und Glückwunschschreiben gesandt, welche bei der Tafel zur Verlesung kamen. Die Weihe des Banners erfolgte um 12 Uhr. Der Vorsitzende Herr Zander dankte den Anwesenden für ihr Erscheinen. Dann hielt der erste Gauwart Herr Leo Bönig die Weiherede. Daraufhin übergab Herr B. das Banner dem ersten Fahrwart des Clubs, Herrn Schulz. Es wurden nun Bannernägel überreicht vom Danziger Radfahrclub, Männer-Bicyclette-Verein Danzig und Baltischen Tourenclub Danzig. Nach zwanglosem Festessen stellten sich die Vereine vor dem Clublokal zu einem Festcorso auf, welcher sich mit Musik durch die von uns schon genannten Straßen der Stadt bewegte. Nach Rückkehr fand im großen Saale des Clublokals ein Tanzkränzchen statt.

≶ [Zionspilger-Sängerfest.] Der hiesige „Zionspilgerbund" feierte gestern im geschmückten Missionshause in der Paradiesgasse das diesjährige Zionspilger-Sängerfest. Schon beim Beginn des Festes war der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt und es mußte deshalb eine Parallelfeier mit Kindern im kleinen Saal stattfinden. Es wechselten Harmonium-Präludium, Vorspiel der Posaunen, gemeinschaftlicher Gesang mit Posaunen-Begleitung, Festprolog, Festreden, gemischte Chöre, Männer- und Jungfrauen-Chöre, Sologesänge, Männer- und gemischte Quartette, sowie ein dreistimmiger Kinderchor.

* [Collecte.] Bekanntlich ist durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten vom 24. Juni für die Unterhaltung und den weiteren Ausbau des Krüppelheims in Bischofswerder eine Hauscollecte bewilligt. Die Einsammlung derselben soll in diesen Tagen in Danzig stattfinden.

§ [Radfahrerunfall.] Der Schlosser August Sch. stürzte gestern auf Neugarten mit seinem Rade, das zwischen die Schienen der elektrischen Bahn gerathen war, und kam so unglücklich zu Fall, daß er einen Beinbruch erlitt. Sch. wurde per Droschke nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht.

§ [Messerstechereien.] Zwischen den 17 bezw. 18 Jahre alten Arbeitern Ernst S. und Max Th. kam es gestern Mittag in der Häkergasse zu einer Messerstecherei. S. erhielt dabei vier lange tiefe Stiche in den linken Oberarm und in die Brust. Er wurde zunächst nach dem Garnisonlazareth gebracht, wo ihm ein Nothverband angelegt wurde. Alsdann wurde er per Sanitätswagen nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht. Th. hat mehrere Stiche in die Hände und Arme bekommen und wurde, nachdem er im Stadtlazareth verbunden war, nach dem Ankerschmiedethurm gebracht.

Der Arbeiter Karl W. wurde gestern Abend, als er durch das Krahnthor ging, von einem Rowdy durch mehrere Messerstiche am Kopfe verletzt. Der Thäter suchte das Weite. W. begab sich nach dem Stadtlazareth.

* [Versuchter Selbstmord.] Gestern Abend stürzte sich eine unbekannte Frau in der Nähe des Arbeitshauses in die Radaune, um sich das Leben zu nehmen. Sie wurde durch die Kleider über Wasser gehalten und bis zur Brücke bei der Pfefferstadt geschwemmt, wo sie von herbeigeeilten Personen gerettet würde.

+ [Schöffengericht.] Eine große blutige Schlägerei, welche sich am 8. Mai d. J. in Letzkau abgespielt hatte, fand am Sonnabend vor dem Schöffengericht ihre Sühne. Es waren angeklagt: 1. der Schuhmachergeselle Friedrich Lewerenz, zweimal, auch wegen gefährlicher Körperverletzung, vorbestraft, 2. Knecht Andreas Lewerenz, unbestraft, 3. die Schülerin Caroline Lewerenz, 13 Jahre alt, 4. die Knechte Johann Redlich jr., unbestraft, 5. Friedrich Galeske, wiederholt vorbestraft, 6. Julius Kroschinski, ebenfalls wiederholt vorbestraft, 7. Johann Beilard, vorbestraft, 8. Karl Bangnowski, vorbestraft, 9. Friedrich Gregor, vorbestraft, 10. Friedrich Kroschinski, 11. Cornelius Domanski und 12. Arbeiter Johann Redlich, letztere vier unbestraft und sämmtlich aus Letzkau und meist im Alter von 16 bis 22 Jahren. Die Angeklagten sollen in zwei Parteien sich gegenseitig mißhandelt haben, und zwar mit gefährlichen Werkzeugen, indem sie auf der Dorfstraße mit Spaten und Stöcken aufeinander losschlugen, wobei insbesondere Friedrich Galeske durch Spatenhiebe Wunden am Ohr und Kopfe erhielt, so daß er zu Boden stürzte, mehrere andere ebenfalls Verletzungen erhielten. Caroline Lewerenz und Johann Redlich sollen den Thätern zur Begehung der Schlägerei Hilfe geleistet haben, indem sie den sich Prügelnden Spaten zutrugen. Friedrich Lewerenz, Andreas Lewerenz und Friedrich Kroschinski sollen auf den Amtsvorsteher Klatt mit Stöcken losgegangen sein; Friedrich Kroschinski und Cornelius Domanski den Friedrich Galeske mit dem Verbrechen des Todtschlages bedroht haben. Die sehr eingehende Beweisaufnahme ergab die Unschuld der Schülerin Lewerenz und des Redlich sen., welche kostenlos freigesprochen wurden. Die übrigen Angeklagten waren zum Theil geständig, zum Theil wurden sie überführt und insbesondere festgestellt, daß sowohl mit Stöcken, Messern und Spaten, als auch mit einem dicken Kugelstock und einem mit einer dicken Eisenbuchse beschwerten Todtschläger wuchtige Hiebe ausgetheilt waren. Es muß als ein wahres Wunder angesehen werden, daß keiner todt auf dem Platze geblieben ist, und wer diese auf dem Gerichtstische liegenden gefährlichen Werkzeuge sah, wandte sich mit Entsetzen ab. Auf Grund der Beweisaufnahme wurden verurtheilt: Friedrich und Andreas Lewerenz, Friedrich Galeske, Julius Kroschinski zu je 6 Monat, Johann Redlich jun., August Beilard und Friedrich Gregor zu je 4 Monat Gefängniß und sofortiger Verhaftung; Carl Bangnowski zu 2 Monat, Friedrich Kroschinski und Cornelius Domanski zu je 6 Wochen Gefängniß. Außerdem wurden der Kugelstock, sowie der Todtschläger für eingezogen erklärt.

* [Ausschreitung.] Zwei Schneider, W. und G., rempelten gestern Nachmittag am Altstädtischen Graben einen Radfahrer an und warfen ihn vom Rade. Als das Publikum für den Gestürzten gegen die beiden rohen Gesellen Partei nahm, zogen diese das Messer und bedrohten die Umstehenden. Es wurden jetzt schleunigst Schutzleute geholt und die beiden Messerhelden festgenommen.

Aus den Provinzen.

Trakehnen, 24. Sept. Die Ankunft des Kaiserpaares auf dem festlich geschmückten Bahnhof Trakehnen erfolgte heute Vormittag fahrplan-

---

entrollen meisterhafte Züge. Sie enthalten Schönheiten, deren ganze Tiefe und Wahrheit dem Zuschauer, an dem die Fülle der Bilder und Begebenheiten einfach vorüberrauscht, leider manchmal entgehen wird. Nun hat aber Sudermann, vielleicht geführt von seinem eigenen Geiste, vielleicht geleitet durch die Rücksicht auf das Empfinden der modernen Zuschauer, die Figur des Johannes mit einer Anzahl von Personen und Ereignissen umrankt, die in Wirklichkeit mit ihm nichts zu thun haben. Bühnenbilder giebt das ja, packende und glänzende, das zweimalige Werben der Salome um ihn, sein Gespräch mit der Herodias, das Prunkmahl mit dem Tanze der Fürstentochter, daran erkennt man den Bühnenpraktiker, der sich immer durch den sicheren Blick ausgezeichnet hat für das, was auf der Bühne wirkt. Allein ein edleres Gefühl wird doch verletzt durch die Willkür, die gerade solche Scenen mit der Person eines Johannes verbindet. Das vieles davon erfunden, ungeschichtlich ist, wollen wir nicht in Anrechnung bringen, denn der Dichter kann mit der Geschichte frei umgehen nach seinen Zwecken. Man ließe sich das auch gefallen, wenn dadurch eine innere Einheit im Drama erzielt worden wäre, die hat der Dichter in diesem Falle aber nicht erreicht. Die ganze Herodesfamilie und alle Nebenfiguren erheben sich mit wunderbarer Plastik vor uns, und Johannes, die Hauptperson, bleibt dunkel in ihrem Wollen, in ihrer Entwicklung. Dazu ist die ganze Verbindung der Person des Täufers mit den Herodiasleuten nur äußerlich; er stirbt, aber er hat keine Schuld auf sich geladen, die seinen Tod erforderte, er erregt wohl unser Mitleid, aber nicht die tragische Furcht. Damit fehlt dem Trauerspiele aber ein wesentlicher Bestandtheil, damit bereitet es wohl Genüsse, schafft aber keinen reinen Genuß.

Wenn die letzte Rechnung also auch zu Ungunsten Sudermanns ausfällt, so ist doch nicht zu verkennen, daß wir es hier mit einem bedeutsamen Werke zu thun haben, das den Dichter auf einem Wege zeigt, der Großes und Gutes verspricht.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß der Dichter bei seinem „Johannes" den schwerwiegenden Fehler begangen, er sei ein Geistesgewaltiger, der die Herzen der Menschen mit sich fortreißt, wir selbst bekommen aber von einer so wesentlichen Eigenschaft des Helden nichts zu sehen. An dieser Stelle, wo die Kunst des Dichters versagt, mußte die Kunst des Darstellers einsetzen. Er mußte uns ahnen lassen, daß das Volk mit seinen Lobpreisungen des Helden Recht habe, er mußte wenigstens in uns die Täuschung zu erwecken suchen, als hörten wir wirklich aus Johannes die gewaltige Stimme des Predigers in der Wüste. Das hat Herr Colling, der die Rolle des „Johannes" spielte, nicht verstanden; er hat uns über die Schwäche des Dichters nicht hinwegtäuschen können, ja er hat sie uns erst recht fühlbar gemacht.

Von vornherein schon befriedigte seine Maske nicht. Johannes ist ein Asket, darauf weist seine Lebensweise hin; er ist aber auch bei seinem ersten Auftreten viel zu sehr Jude, um nicht ein Fanatiker zu sein. Davon war in der Erscheinung des Johannes nichts zu bemerken. Die ganze, etwas behäbige Erscheinung ließ nicht auf eine Ernährung durch Heuschrecken und wilden Honig schließen, und die Stimme erinnerte mehr an einen Privatdocenten der Philosophie, als an einen eifernden Prediger, der Männer wie Josaphat ihrem beschaulichen Familienleben entreißt, und dessen Worte mit gewaltiger Macht an die Herzen der Menschen klopfen. Der Dichter hat die Wirkung, die die Persönlichkeit seines Johannes auf alle Menschen ausübt, durch den Umstand verständlich machen wollen, daß zwei so verschiedene Frauencharaktere, wie Mirjam und Salome, von Liebe zu ihm erfüllt sind. Herr Colling verstand es wiederum nicht, diese Leidenschaft verständlich zu machen; es fehlte ihm die kraftvolle, dem Weibe imponirende Männlichkeit. Diese Mängel waren es, die seine Darstellung, die im übrigen manche recht gelungenen Momente aufwies, so beeinträchtigten, daß die Zuschauer ihr nicht das Interesse entgegenbrachten, welches der Träger der Titelrolle nothwendig in Anspruch nehmen muß. Sehr wesentlich trägt dazu bei die in ihrer Weichheit sich stets gleichbleibende, wenig wandlungsfähige Stimme. Am besten war die Darstellung des Künstlers in den letzten Acten, wo er den Uebergang von den starren Anschauungen des orthodoxen Bußepredigers zu den geistig freien Lehren des Christenthums zu verkörpern hatte. Hier war der Künstler in seinem Element und der Grübler Johannes fand an ihm einen besseren Darsteller als der Täufer. In diesen Acten wurde das Publikum, welches sich zuerst etwas kühl verhalten hatte, wärmer und spendete Herrn Colling wiederholt lebhaften Beifall.

Sudermann ist ein zu erfahrener Bühnenpraktiker, um den Erfolg seines Stückes auf eine Rolle zu setzen und neben einigen wenigen Hauptfiguren eine Reihe von Nebenfiguren zu gruppiren, die, im Grunde genommen, nichts zu bedeuten haben. Vielleicht tritt seine Kunst nirgends mehr hervor als im Johannes, in dem nicht allein an die Träger der Hauptrollen, sondern auch an die Darsteller der episodischen Nebenrollen ganz erhebliche schauspielerische Anforderungen gestellt werden. Daß diese Rollen gut besetzt waren und fast durchweg gut gespielt wurden, hat sehr viel zu dem Erfolge beigetragen, den das Stück auch bei uns gehabt hat. Da waren vor allem die Löwin Herodias und der Schakal Herodes bei Fr. Meltzer und Herrn Wallis in den allerbesten Händen. Frau Meltzer fand für die orientalische Fürstin, deren Sinnlichkeit vielleicht noch durch ihre Herrschbegierde übertroffen wird, die richtigen Töne, ihr Spiel war feurig und leidenschaftlich und harmonirte in glücklichster Weise mit ihrer imponirenden äußeren Erscheinung. Herr Wallis gab den Herodes streng nach den Intensionen des Dichters. Vielleicht hätte er einen größeren ästhetischen Erfolg erzielen können, wenn er die Scene mit der jugendlichen Salome etwas abgeschwächt hätten; wir verdenken es dem Künstler jedoch nicht, daß er hier keine mildernden Farben aufgelegt hat, denn der Dichter der „Heimath" ist viel zu sehr Naturalist, um eine Abschwächung der unangenehmen Wirkung dieser Scene zu wünschen. Auch das dritte Mitglied aus dem Hause des Herodes, die junge Salome, fand in Fräulein Voigt eine tüchtige Vertreterin. Fräul. Voigt bringt für die Rolle der Salome vor allem die zierliche und doch dabei voll entwickelte Gestalt mit, und mehr als das: sie verfügt auch über das nöthige Temperament, ohne welches die Rolle des Salome nicht dargestellt werden kann. Die lodernde Sinnlichkeit des an dem verderbten Hofe eines üppigen asiatischen Despoten erwachsenen Mädchens brachte sie prächtig zum Ausdruck, sie führte ihren Tanz vor Herodes bei allem äußeren Anstand doch mit einer gewissen wollüstigen Grazie, die ihren Stiefvater in Verzücken versetzt, aus, kurz ihre Salome wäre als eine tadellose Leistung zu bezeichnen, wenn die Künstlerin mehr Sorgfalt auf ihre Aussprache verwenden wollte. In den Momenten der Leidenschaft überstürzen sich die Worte in ihrem Munde, so daß ihre Sprache undeutlich wird, und da dergleichen Momente bei der Salome ziemlich häufig vorkommen, that dieses der Wirkung ihres schönen Schpieles einigermaßen Abbruch.

Es würde uns zu weit führen, auf jede der 45 Personen, welche der Theaterzettel aufführt, näher einzugehen, und wir müssen uns darauf beschränken, nur einige wenige von ihnen zu erwähnen. Da fiel uns unter anderen im ersten Acte Herr Schieke als Pharisäer Amasai in vortheilhaftester Weise auf. Diese Scene ist für den Johannes nichts weniger als günstig, er geräth in eine große Verlegenheit und macht, wie wir schon hervorgehoben haben, den Eindruck eines gescholtenen Schuljungen. Daß diese Scene auf der Bühne noch unangenehmer wirkte als beim Lesen, rührte zum Theil auch aus dem vortrefflichen Spiel des Herrn Schieke her, so daß wohl mancher der Zuschauer sich die Frage gestellt hat: „Warum ist denn die Rolle des Johannes nicht Herrn Schieke übertragen worden? Er würde sich für dieselbe besser geeignet haben wie Hr. Colling. Auch Hr. Berthold als Josaphat und Hr. Kirschner als Eliakim boten recht hübsche Leistungen, während uns Herr Meltzer als Legat Vitellius nicht gefallen konnte. Ein römischer Legat, dessen damalige Stellung und Bedeutung die eines hiesigen commandirenden Generals bei weitem übertraf, zeigt einem asiatischen Despoten vom Schlage des Herodes seine Verachtung wohl recht fühlbar, aber burschikos benimmt er sich ihm gegenüber nicht. Auch die Frauenrollen wurden recht gut gespielt, wir möchten hier nur die Damen Hoffmann als Mirjam, König als Jael und Staudinger als Mesulemeth erwähnen. Ueberhaupt gebührt allen Darstellern die Anerkennung, daß sie mit voller Hingebung spielten und alle ihre Kräfte daran setzten, um dem Stücke zu einem Erfolge zu verhelfen.

Die baulichen Verhältnisse unseres Stadttheaters sind in den letzten Jahren so oft öffentlich erörtert worden, daß wir als bekannt voraussetzen können, wie sehr sie in räumlicher und maschineller Beziehung hinter allen berechtigten Ansprüchen zurückstehen. Das muß man im Gedächtniß behalten, wenn man die Ausstattung eines Stückes, wie Johannes, beurtheilen will. Wir können deshalb auch in dieser Beziehung der Direction unsere Anerkennung nicht versagen. In dem Stücke wurde eine ganze Reihe von hübschen und gelungenen Decorationen vorgeführt, die, wie z. B. die Gartendecoration im vierten Aufzuge, von prächtiger Wirkung sind. Auch Herrn Schieke gebührt für seine geschickte und sorgfältige Regie volles Lob. Die Volksscenen waren sorgfältig einstudirt, die verschiedenen Aufzüge von malerischer Wirkung, kurz überall konnte man das verständige und sachverständige Wirken der Regie erkennen. Aber auf zwei kleine Einzelheiten müssen wir die Regie noch aufmerksam machen. Im ersten Aufzuge singt ein römischer Soldat ein Liebeslied und um den tiefen Gegensatz zwischen dem Römer und dem im Gesetzesbuche studirenden jüdischen Geschäftsmanne recht scharf zu markiren, hat der Dichter dem römischen Krieger eine Strophe einer horazischen Ode in den Mund gelegt. Daß er gerade einen Vers aus der bekannten Ode „Integer vitae" gewählt hat, ist wohl nur deshalb geschehen, weil die Melodie dieser Ode so bekannt ist, daß auch das Publikum aus dem Gesang des Soldaten entnehmen konnte, was er sang; bei uns sang der junge Krieger eine beliebige Melodie, es wird sich vielleicht empfehlen, ihn künftighin die allbekannte Melodie singen zu lassen. Ein zweiter Punkt betrifft das Arrangement der Tafel im fünften Aufzuge. Die Römer lagen bei Tisch auf gepolstertem Lager; nun wollen wir gerne zugeben, daß diese Stellung jeder malerischen Wirkung entbehrt, aber wenn man nun einmal auf die historische Correctheit verzichtet, dann sollte man doch ganze Arbeit machen und nicht ein Arrangement wählen, das ein Mittelding ist zwischen einem antiken Lager und einem modernen Sessel.

mäßig kurz vor 8 Uhr. Ein zahlreiches Publikum, darunter viele Gumbinner, die per Bahn, Wagen und Rad dorthin gefahren waren, hatte sich am Bahnhof eingefunden. Die Herren Vice-Oberhofjägermeister Graf zu Dohna und Landstallmeister v. Oettingen waren zur Begrüßung der Majestäten anwesend. Bei der Ankunft derselben überreichte Frau Landstallmeister v. Oettingen der Kaiserin und Fräul. v. Oettingen dem Kaiser ein prachtvolles Bouquet, welche herzlich dankend angenommen wurden. Die erste Klasse der Gumbinner Mädchenschule war zum Empfang ebenfalls auf dem hiesigen Bahnhof erschienen und überreichte der Kaiserin eine Anzahl Blumensträuße. Unter dem Hurrah der Bevölkerung, welche den Majestäten auch zahlreiche Blumenspenden darbrachte, fuhr das Kaiserpaar in offenem Vierspänner nach Rominten. (Pr.-Litt. Ztg.)

Rominten, 24. September. Das **Kaiserpaar** ist, wohl aussehend, heute Vormittag 10 Uhr 20 Min. bei schönem Wetter in offenem Vierspänner im Jagdhause eingetroffen. Zum Empfange daselbst waren die Forstbeamten und die Hauptleute der Ehrencompagnien, ferner Landrath Jachmann aus Goldap, Baumeister Wiesbert aus Insterburg anwesend. Empfangsfeierlichkeiten waren ausgeschlossen. Die Forstbeamten wurden zur kaiserlichen Mittagstafel eingeladen.

Vermischtes.

* **[Rauchen verboten.]** Vormärzliche Zustände herrschen in dem Städtchen Westhofen. Dort ist nämlich bei Strafe von 3 Mk. das Rauchen verboten, wenigstens auf offener Straße. Zwei Herren haben das Verbot übertreten und einen Strafbefehl erhalten; sie wollen gerichtliche Entscheidung anrufen, die sicher zu ihren Gunsten ausfallen wird.

Standesamt vom 26. September.

Geburten: Bezirksfeldwebel Eduard Rubach, T. — Kaufmann Richard Jaskowski, T. — Hausdiener Balduin Bukowski, S. — Schuhmachergeselle Julius Witthold, T. — Schneidergeselle Heinrich Dechel, S. — Kaufmann Bruno Zielke, S. — Comtoirdiener Eduard Artmann, T. — Kutscher Paul Wolf, T. — Plomber Georg Seifert, T. — Seefahrer Franz Grönke, T. — Maurergeselle Bruno Ehlert, S. — Arbeiter Paul Schulz, S. — Feldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 128 Hermann Augard, T. — Schlossergeselle Friedrich Petroll, S. — Bautechniker Wilhelm Czechanowski, T. — Maschinenbauer Wilhelm Brzozowski, T. — Schlossergeselle Joseph Sobotta, T. — Klempnergeselle und Mechaniker Rudolf Buske, S. — Arbeiter Anton Schwensfeier, T. — Arbeiter Feodor Pommer, S. — Unehelich 1 S. 2 T.

Aufgebote: Feldwebel der Halb-Invaliden-Abtheilung des 17. Armee-Corps Ernst Gottfried Ferdinand Neumann zu Graudenz und Hulda Minna Ristau zu Schönsee. — Königl. Eisenbahn-Betriebs-Secretär Christian Otto Friedrich Neumann und Martha Selma Kluth, geb. Thiel. — Kaufmann Maximilian Ludwig Karl Patzer und Agnes Alida Wanda Marx. — Schlossergeselle Carl Theodor Krohn und Anna Rosalie Kloft. — Schuhmachergeselle Hermann Carl August Briesemeister und Auguste Selma Werner. — Arbeiter August Franz Wandtke und Rosalia Hermanowski. — Schiffbauer Franz Hermann Link und Johanna Rosalie Ehlert. Sämmtlich hier. — Schlosser Paul Heinrich Schwabe hier und Emilie Margarethe Bartsch zu Elbing. — Zimmergeselle Johann Jacob Grabowski hier und Christine Schwarz zu Oliva. — Arbeiter Franz Albert Kuttny und Dorothea Schwedt zu Zoppot. — Schmied Paul Alexander Schulz und Emma Bertha Karoline Gippner zu Prinzenthal. — Käthner Franz Kawecki und Anastasia Sliska zu Kieznwienc. — Friseur Reinhold Max Steinhorst und Catharina Dorothea Strate, beide hier.

Heirathen: Königlicher Schutzmann Franz Willumeit und Emilia Constantia v. Ulaszewicz. — Fleischermeister Friedrich Wilhelm Ortmann und Lydia Minna Schulz. — Kellner Johann Karl Stramka und Johanne Maria Bierbrauer. — Sämmtlich hier. — Reichsbankassistent Wilhelm Rudolf Emil Lange zu Flensburg und Rosalie Christ hier. — Postassistent Max Johannes Friedrich Popp zu Jablonowo und Martha Mielkau hier. — Fleischergeselle Otto Rudolf Weichert zu Saspe und Anna Louise Hentel hier.

Todesfälle: Wittwe Johanna Franziska Block, geb. van Loenders, 76 J. — Handlanger Gustav Meyer, 24 J. — Wittwe Henriette Friederike Müller, geb. Brose, 72 J. — Wittwe Henriette Louise Stilow, geb. Meißner, 48 J. — T. d. Schmiedegesellen Franz Gembitzki, 4 M. — S. d. Arbeiters Gustav Kloß, 1 J. 10 M. — Tapeziergehilfe Hermann Koschwa, 26 J. — Wittwe Julianne Boldt, geb. Bieberstein, 76 J. — S. d. Briefträgers Hermann Witt, 5 M. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 26. September.

Weizen in matterer Tendenz und Preise zu Gunsten der Käufer. Bezahlt wurde für inländischen bunt 766 157 M, hellbunt 753 Gr. 160 M, 788 Gr. 161 M, hellbunt zerschlagen 745 Gr. 152 M, hochbunt 783 Gr., 788 Gr. und 793 Gr. 162½ M, 804 Gr. 164 M, weiß leicht bezogen 740 Gr. 157 M, weiß 756 161 M, 772 Gr. 162 M, 777 Gr. 162 M, fein weiß 788 Gr. 165 M, 804 Gr. 166 M, roth 772 Gr. 153 M, Sommer- 791 Gr. 165½ M per Tonne.

Roggen gefragter, 1 M höher. Bezahlt ist inländischer 708, 714, 720, 726 und 738 Gr. 136 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische kleine 621 Gr. 114 M, russ. zum Transit große 641 Gr. 94 M, 659 Gr. 96 M per Tonne. — **Raps** inländischer 209 M per Tonne bez. — **Weizenkleie** grobe 4,05, 4,15 M, mittel 4 M, feine 3,87½, 3,90, 3,95 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 71,50 M nom., nicht contingentirter loco 51,50 M Br., Novbr.-Mai 38,75 M nom.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 26. September. Wind: NW.

Angekommen: Manhem (SD.), Magnussen, Aarhus, leer. — Ulk, Gülter, Vegesack, Kohlen. — Ferdinand (SD.), Lage, Hamburg, Güter. — Jupiter, Ringe, Fowey, Thonerde. — Orient (SD.), Harcus, Leith, Güter.

Gesegelt: Tilsit (SD.), Vorsatz, Stettin, Holz. — Hammonia (SD.), Meliß, Culea, leer. — Libau Packet (SD.), Wallis, Stettin, Holz. — Vistula (SD.), Mitchell, Grangemouth, Zucker. — Artushof (SD.), Wilke, London, Güter.

25. September. Wind: W.

Angekommen: Borussia (SD.), Busch, Culea, Eisenerz. — Gustaf E. Falk (SD.), Asmundsson, Montrose, Heringe.

Gesegelt: Correspondent, Billig, Farge, Holz. — Johann, Fulfs, Cappvik, Ballast. — Marie, Sörensen, Kjöge, Oelkuchen.

26. September. Wind: NW.

Angekommen: Henriette Schlüsser (SD.), Jungmann, Lübeck, leer. — Leander (SD.), Juhl, Bremen (via Kopenhagen), Güter. — Goval (SD.), Cameron, Aberdeen, Heringe. — Amerika (SD.), Wickström, Lübeck, leer. — Anna Christine, Petersen, Carlshamn, Steine.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 726 die hierorts domizilirte Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma: „**Weitzhof, Grunderwerbs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung**" eingetragen und hierbei Folgendes vermerkt worden:

A. Der notariell aufgenommene Gesellschaftsvertrag lautet vom 19. September 1898 und befindet sich in Ausfertigung Blatt 5 ff. der Beilageakten.

B. Gegenstand des Unternehmens ist der Ankauf und Verkauf von Grundstücken, sowie die Be- und Ausnutzung von Grundstücken.

C. Das Stammkapital beträgt 270 000 M. Hierauf sind die von dem Gesellschafter Fabrikbesitzer **Max Hartmann** zu Zigankenberg in die Gesellschaft eingelegten Grundstücke Saspe Blatt 1, 11 und 14 zum angenommenen Netto-Werthe von 54 882,45 M mit eingerechnet. Dieselben sind am 19. September 1898 in das Eigenthum der Gesellschaft übergegangen mit allen diesen Grundstücken irgendwie zustehenden Rechten und Gerechtsamen und mit den sämmtlichen auf diesen Grundstücken befindlichen Gebäuden, Ernteerzeugnissen, Früchten und Vorräthen, und mit allen Forderungen, welche Herr Hartmann bei der Führung der Landwirthschaft auf diesen Grundstücken irgendwie aus dieser Landwirtschaftsführung erworben hat, andererseits aber auch mit allen auf diesen drei Grundstücken lastenden Lasten der zweiten Abtheilungen der Grundbuchblätter und mit allen auf diesen Grundstücken in Gemäßheit der Eintragungen in den dritten Abtheilungen der Grundbuchblätter ruhenden Hypotheken nebst deren Zinsen vom 19. September 1898 ab.

D. Die Geschäftsführer sind:
1) Der Fabrikbesitzer **Max Hartmann** zu Zigankenberg, Stellvertreter der Kaufmann **Fritz Wieler** zu Danzig,
2) der Commerzienrath **Alfred Muscate** zu Danzig, Stellvertreter der Kaufmann **Max Richter** zu Danzig,

durch welche Willenserklärungen und Zeichnungen für die Gesellschaft gemeinsam erfolgen, und zwar Letztere in der Weise, daß sie zu der Firma der Gesellschaft ihre Namensunterschrift beifügen.

Danzig, den 22. September 1898. (11550

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute eingetragen worden, daß das unter der Firma „**Robert Bartsch**" (Nr. 2070 des Firmenregisters) hierselbst bestehende Handelsgeschäft durch Vertrag auf den Kaufmann **Otto Eugen Dubke** zu Danzig übergegangen ist, und daß derselbe das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fortführt. Die Firma ist nunmehr unter Nr. 2107 des Firmenregisters mit dem Bemerken neu eingetragen worden, daß Inhaber derselben der Kaufmann **Otto Eugen Dubke** zu Danzig ist.

Gleichzeitig ist bei Nr. 1022 des Prokurenregisters eingetragen worden, daß die für obige Firma dem Kaufmann **Hugo Abel** ertheilte Prokura erloschen ist.

Danzig, den 22. September 1898.

Königliches Amtsgericht X. (11551

Bekanntmachung.

In dem hiesigen Magistrats-Collegium ist die Stelle eines besoldeten Stadtraths zu besetzen, für welche die Qualification zum höheren Justiz- oder Verwaltungsdienst nachgewiesen werden muß.

Das Gehalt ist auf 5100 M festgesetzt. Qualificirte Bewerber werden ersucht, ihre Meldungen bis zum 1. November cr. bei dem unterzeichneten Stadtverordneten-Vorsteher einzureichen.

Der zu Wählende ist verpflichtet, der Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse beizutreten. (12556

Danzig, den 22. November 1898.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Steffens.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Chaussirungsmaterialien, die Ausführung der Walzarbeiten und die Abfuhr des Schlicks pp. für die Unterhaltung der Provinzial-Chaussee Danzig-Bohnsack-Stutthof pro 1899/1900 sollen im Wege der Minuslicitation vergeben werden.

Hierzu habe ich nachstehende Termine anberaumt:

1. Auf Dienstag, den 4. Oktober cr., Vormittags 9½ Uhr, im Schilling'schen Gasthofe zu Gr. Plehnendorf und
2. auf denselben Tag, Nachmittags 2½ Uhr, im Burwien'schen Gasthause zu Pasewark.

Die Bedingungen werden in den Terminen bekannt gemacht.

Danzig, den 24. September 1898. (12560

Der Landes-Bauinspector.

Die XIII. Ausstellung und Zuchtstier-Auction

der Ostpreußischen Holländer Herdbuch-Gesellschaft findet am 25. und 26. Oktober 1898,

die XIII. Zuchtstier-Auction

Mittwoch, den 26. Oktober 1898, Vormittags von 9 Uhr ab, auf dem städtischen Viehhof in Königsberg Pr. bei Rosenau vor dem Friedländer Thore statt.

Zufolge Stattfindens der Neuwahlen zum Abgeordnetenhause mußte der frühere Termin verlegt werden.

Die Besitzer der zum auctionsweisen Verkauf gelangenden Thiere leisten für deren Freisein von Tuberkulose nach Maßgabe der Auctionsbedingungen **Gewähr.**

Zur Auction kommen 150 Bullen.

Ausstellungsverzeichnisse können nach deren Fertigstellung vom Geschäftsführer **Dr. Poeppel in Königsberg Pr., Lange Reihe 3, 3. Etage, kostenfrei** bezogen werden.

Bekanntmachung.

Die mit einem Jahresgehalt von 6000 M dotirte Stelle eines **besoldeten Beigeordneten — zweiten Bürgermeisters** — der Stadt Bromberg ist erledigt und soll unverzüglich wieder besetzt werden. Die Wahl erfolgt auf 12 Jahre. Wittwen- und Waisengeld für etwaige Hinterbleibende wird auf Grund des Ortsstatuts vom 24. Februar, 3. März 1896 gewährt. (12207

Bewerber mit der Befähigung zum Richteramte oder zum höheren Verwaltungsdienste werden aufgefordert, ihre Meldungen bis **1. November d. Js.** dem Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Professor Dr. **Bocksch** hierselbst einzureichen.

Bromberg, den 16. Septbr. 1898.

Der Magistrat.
J. V.
Kempke.